



gefördert durch das Land Niederösterreich

(Manuskript, fertiggestellt 2023)

Information zu den Nutzungsrechten

Für Text, Karten, Diagramme und Tabellen, die im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl im Rahmen des Projekts „Geschichte der Stadt Zwettl“ erstellt wurden, gilt die Internationale Creative Commons Lizenz 4.0:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Leicht lesbare Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Bildmaterial, dessen Copyright bei Dritten liegt, fällt nicht unter die genannte Creative-Commons-Lizenz. Die Inhaber der Rechte sind in den Legenden genannt. Bitte kontaktieren Sie diese Inhaber direkt, um Näheres über die jeweiligen Bedingungen der Weiterverwendung zu erfahren.

Lektorat: Sabine Miesgang

Wissenschaftliches Zitat und Orientierung für die Attribuierung bei Weiterverbreitung bzw. -verwendung des Manuskripts oder von Teilen daraus:

Roman Zehetmayer, Die Gründung und Frühgeschichte Zwettls (etwa 1100–1230/1). In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), Zwettl im Mittelalter = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 1, hrsg. von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Friedel Moll, Josef Prinz, Martin Scheutz u. Roman Zehetmayer im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2023), https://www.zwettl.gv.at/Bildung_Kunst_Kultur/Stadtarchiv/Stadtgeschichte_Zwettl.

Abbildung am Titelblatt: Liber Fundatorum Zwetlensis, StIAZ Cod.2/1, fol.12r

Zwettl im Frühmittelalter

Von *Martin Obenaus*

Seit langem gilt es als allgemein anerkannt, dass das Hydro- und Toponym „Zwettl“ sowie weitere Ortsnamen in der Umgebung als Indizien für eine slawische Siedlungskammer in dieser im Frühmittelalter abgelegenen, aber als Durchgangskorridor genutzten Region des Waldviertels (Nordwaldes) zu werten sind, was bereits in der so genannten „Bärenhaut“, einer im Stift Zwettl zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandenen Geschichtsquelle vermerkt wurde.¹ Archäologische Nachweise für eine frühmittelalterliche slawische Besiedlung in diesem Raum fehlten aber bislang und konnten erst 2016 im Zuge einer Rettungsgrabung im unmittelbaren Altstadtgebiet (Landstraße 21) erbracht werden. Gemeinsam mit weiteren, auch bereits urgeschichtlichen Fundhäufungsregionen lässt sich daraus erkennen, dass nicht das gesamte zentrale Waldviertel, vor dem Hochmittelalter – wie es oft dargestellt wurde²– eine besiedlungsfeindliche bzw. überhaupt besiedlungsleere, gänzlich unerschlossene Region war. Im Folgenden sollen die Fakten vorgestellt und der Versuch einer Einordnung des zentralen Waldviertels im Frühmittelalter vorgenommen werden.

1. Geographie und Topographie Zwettls

Die heutige Stadt Zwettl liegt historisch gesehen in einer Region, die nachweislich seit 853 als *Nordwald* oder *silva nordica* bzw. *silva nortica* bezeichnet wurde.³ Diese weitfassende Umschreibung der Erschließungsregion findet sich auch noch zur Zeit der Gründung der Zisterze Zwettl in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, denn auch das Diplom König

¹ FRA II/3 10 ff.; KROUPA, Gründung, 167, Kat. Nr. 166 a. Siehe zum Namen „Zwettl“ auch den Beitrag von Roman Zehetmayer.

² Als im Frühmittelalter deutlicher erschlossen sah man meist nur die Wachau und die östliche Peripherie des Waldviertels (Kamptal, Horner Becken und dessen Umfeld). Dabei schlägt sich sicherlich auch zu einem gewissen Maß die bessere historische Quellenlage entlang der Donau (bayerisches Ostland), aber auch der gute archäologische Forschungsstand im Osten des Viertels nieder, der im Waldviertler Zentralraum nicht auf eine so intensive Forschungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert zurückblicken kann. Dies wird auch in einschlägigen Fundstellenkartierungen erkennbar, die hier zwar vereinzelt teils fragliche Hügelgräberfelder, aber noch kaum Siedlungsfunde vermerken. Um nur einige Darstellungen zu dieser Thematik zu nennen: LECHNER, Besiedlungsgeschichte, 7–21; FRIESINGER, Slawen, 521 ff.; WOLFRAM, Ministerialen, 8 f.; REICHHALTER, Besiedlung, 15–19. Kartierungen: z. B. PITTIONI, Kulturentwicklung, Karte VI; FRIESINGER, Niederösterreich, 126; WAWRUSCHKA, Siedlungen, 76, 118; WAWRUSCHKA, Siedlungsstrukturen, Abb. 124.

³ NÖUB 1, Nr. 3c (853) S. 34.

Konrads III. lokalisiert Zwettl 1139 als im Nordwald gelegen (*Zwetel dictum in Nordica silva situm; Hademarus in predicta Nordica silva possedit*)⁴.

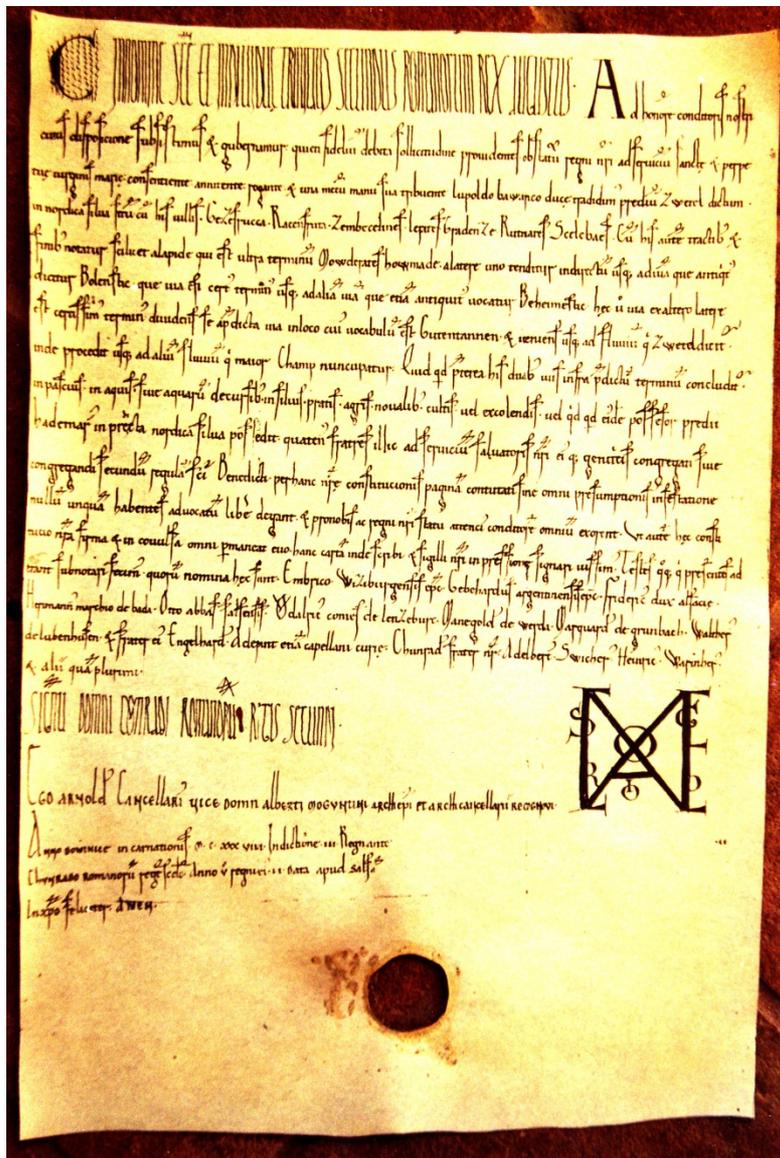


Abb.1: Diplom König Konrads III. von 1139, das den Namen Zwettl erstmals nennt, StdA Zwettl, BA-05-244.

Dieses nur schwierig genauer abzugrenzende große Waldgebiet nördlich des ober- und niederösterreichischen Donauabschnittes schloss nur vage den frühmittelalterlichen bayerischen Raum nach Nordosten (Mühlviertel) und das nach den Awarenkriegen Karls des Großen neu entstandene bayerische Ostland nach Norden (Waldviertel) hin ab. In seiner Gesamtheit kann der Nordwald mit den Waldflächen im „Dreiländereck“ zwischen

⁴ NÖUB 2, Nr. 20² (1139).

Nordostösterreich, Bayern und Böhmen umschrieben werden, die das Waldviertel, das Mühlviertel, den Bayrischen Wald, den Oberpfälzer Wald und den Böhmerwald umfassen. Die zumindest randliche herrschaftliche Erfassung des Nordwaldes begann langsam, historisch belegt, bereits im 9. Jahrhundert und scheint im 10. Jahrhundert schon Fahrt aufgenommen zu haben,⁵ wobei aber für diese Zeit die historische Quellenlage relativ dünn ist.⁶ Nach dem Ungarsieg von 955 war zunächst die Neuerschließung und Sicherung des unmittelbaren Donaoraumes Richtung Osten offensichtlich vorrangig. Erst ab dem 11. Jahrhundert bildete die untere Kamproute schließlich eindeutig die Hauptkolonisationsschneise in diese Region, es gab aber wohl auch schon weitere Altwege (z. B. vom Horner Becken aus nach Westen und Norden). Derzeit wird davon ausgegangen, dass bereits der Kuenringer Nizo ab dem Ende des 11. Jahrhunderts die hochmittelalterliche herrschaftliche Erschließung des zentralen Waldviertels am mittleren Kamplauf vorangetrieben hat,⁷ wohl unter Einbindung bereits älterer Siedlungs- und Verkehrsstrukturen. Diese im folgenden Beitrag noch einmal eingehend behandelte Kolonisation kann somit grob vom unteren Kamptal ausgehend über das um 1050 bereits herrschaftlich durchdrungene Horner Becken nach Westen und Nordwesten umschrieben werden. Sie nützte dabei wohl die bestehende Altwegsituation im Korridor des „Niederer Waldviertels“ und seine bereits bestehenden Siedlungskammern aus, worauf im Folgenden zurückzukommen sein wird.

In dieser großen Region des Nordwaldes bzw. des heute sogenannten Granit- und Gneishochlandes bildet das Waldviertel den südöstlichsten Abschnitt, der mit dem Dunkelsteinerwald bis über die Donau reicht. Die in früheren Zeiten und auch noch jetzt verkehrsgünstigste Zone stellt, gut vom unteren Kamp aus erreichbar, das zentrale sogenannte „Niedere Waldviertel“ dar, an dessen Südrand auch Zwettl liegt. Dieser Abschnitt bildet gleichsam einen breiten, etwa von Osten nach Westen ausgerichteten Hochland-Korridor mit vergleichsweise mäßigen Höhenlagen und welligem Relief zwischen dem für Siedlungen günstig beschaffenen Horner Becken im Osten und Südosten sowie dem Wittingauer Becken [*Třeboňská pánev*] im Westen und Nordwesten. Südlich dieser breiten Schneise steigen die

⁵ FELGENHAUER-SCHMIEDT, Herrschaftsbildung, 311.

⁶ Zu nennen sind z. B. die Schenkung an Freising in der Gegend von Stiefen (902/903) sowie die sogenannte Raffelstettener Zollordnung (902/907), aber auch die eingezogenen Wilhelminerbesitzungen am Kamp, die bereits 893 Erwähnung fanden. Aus archäologischer Sicht ist nun auch vermehrt westliches Fundmaterial zu nennen, das zunehmend in Regionen weiter nördlich der Donau vordrang. An erster Stelle stehen hier spätkarolinger- und ottonenzeitliche Emailscheibenfibeln, die nun auch bis ins Kamptal, das nördliche Horner Becken, das Pulkautal und am Oberleiserberg auftreten, im unmittelbar benachbarten mährischen Raum aber absolut keine Rolle spielen; NÖUB 1, Nr. 3d (893) S. 34, Nr. 10b (902/03), Nr. 13 (902/907).

⁷ WELTIN, Landesfürst, 520 f. Siehe dazu auch den Beitrag von Roman Zehetmayer.

Höhen wieder deutlich ins „Hohe Waldviertel“ an, das schließlich steil ins Donautal abfällt (Weinsberger Wald, Ostrong, Jauerling). Im Norden schließt die böhmisch-mährische Höhe [*Vysočina*] an.

In diesem, verkehrsgeographisch in erster Linie von Westen nach Osten ausgerichteten „Niederem Waldviertel“ findet sich ein Netz von zum Teil namentlich bekannten Altwegen, deren genaue Routenführungen allerdings kaum greifbar sind. Es muss zudem – wohl auch aufgrund der langen Bestehenszeiten – mit Änderungen in den Trassenführungen gerechnet werden,⁸ wodurch sich nicht immer nur „ein gesicherter“ Wegverlauf fixieren lässt. Möglicherweise begründeten nicht zuletzt diese Trassenverlegungen zeitweise Neubewertungen von mittelalterlichen Besitzungen, weil Wege oft auch als Grenzmarken fungierten. Der allgemein bekannte Name des Weges blieb dabei freilich gleich. Eine etwaige Verlegung ist somit aus schriftlichen Quellen oft nur im Falle der Angabe weiterer topographischer Anhaltspunkte nachzuvollziehen. Aus diesem Grund ist nun der „Durchzugskorridor“ des „Niederem Waldviertels“ nicht als fixe Trasse zu verstehen. Dabei ist außerdem über die Zeit hinweg mit mehreren, auch parallel existierenden Wegführungen zu rechnen.

Einen der wohl wichtigsten Wege ins Horner Becken, dem östlichen Ausgangspunkt der Strecke durchs „Niedere Waldviertel“, bildete der untere Kampverlauf. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass sich die Route lediglich am Fluss orientierte und wohl über weite Strecken auf den Hochflächen verlief, die das abschnittsweise enge Tal begrenzen, das durch Abzweiger von den Hauptstraßenzügen erreichbar war. Der Talboden links und rechts des Flusses wird erst im Zuge des Kamptalstraßen- und des Bahnbaues im 19. Jahrhundert durchgehend bis in die Gegend von Gars befahrbar. Im Rahmen der Schenkung des slawischen Großen Joseph an Bischof Waldo von Freising in der Gegend von Stiefern (902/903) wird eine *superior via* genannt, was meist mit „Hochstraße“ übersetzt wird.⁹ Eine weitere Erklärungsmöglichkeit könnte aber auch in einer übergeordneten Straße im Wegenetz gesucht werden.

⁸ Änderungen konnten siedlungstopographische, handelstechnische und koloniasatorische Gründe zugrunde liegen oder die zeitweilige Unnutzbarkeit gewisser Wegabschnitte z. B. in Schlechtwetterphasen. Daraus ergeben sich oft weit gestreute sog. „Altwegfächer“, die häufig erst an neuralgischen Punkten wie Engstellen, Furten, Ortschaften etc. wieder zusammenlaufen. Dazu auch KÜHTREIBER, Studien, 316.

⁹ NÖUB 1, Nr. 10b mit S. 114–117.

Als wichtigen Zollort im Bereich des südlichen Ausgangspunktes der frühmittelalterlichen „Kamptalroute“ nennt die Raffelstettener Zollordnung von 902/907 Mautern.

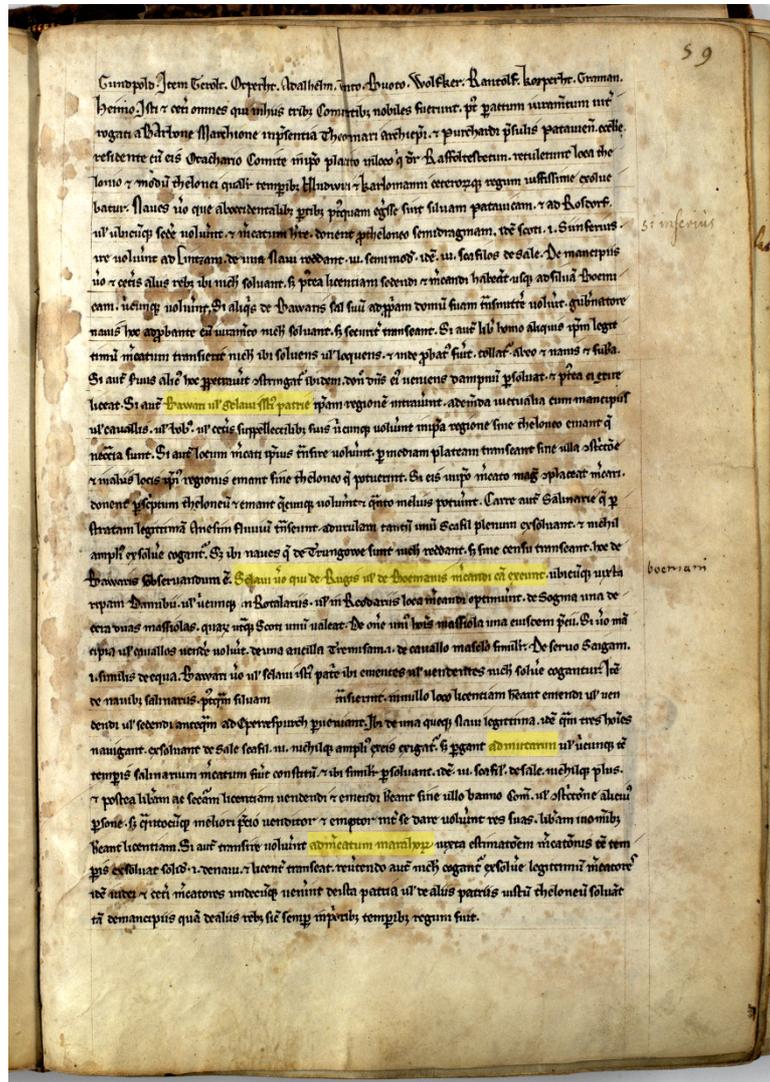


Abb. 2: Ausschnitt der Raffelstettener Zollordnung. Er mit der Nennung des Zollortes *Mutarun* (Mautern), dem Markt der oder für die Mährer und am Handel beteiligten Personengruppen, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA), HL Passau 3, fol. 59^r, Abschrift 13. Jh.

Von hier aus konnte man offensichtlich zu einem nicht näher lokalisierbaren Markt der oder für die Mährer „hinübergehen“, was wohl einen Donauübertritt meint. An der Einmündung der unteren Kamptalroute ins südöstliche Horner Becken entstanden im 9. und 10. Jahrhundert im Bereich einer Schmalstelle der frühmittelalterliche Zentralort Thunau am Kamp und ab dem 11. Jahrhundert die Burg und der Ort Gars am Kamp. Als Handelstreibende nennt die Raffelstettener Zollordnung zu Beginn des 10. Jahrhunderts allgemein Bayern und Slawen, wobei zwischen „einheimischen Slawen“ (*Sclavi istius patrie*)

und „Slawen, die von den Rugiern oder von den Böhmen kommen“ (*Sclavi vero, qui de Rugis vel de Boemanis mercandi causa exeunt*), unterschieden wird.¹⁰

Im Altstraßennetz um Zwettl meint Peter Csendes Routen erkennen zu können, die eher von lokaler Bedeutung waren und an das Siedlungsgebiet anschlossen, während sich die überregional bedeutenden Trassen eher durch einen „siedlungsfeindlichen“ Verlauf auszeichnen.¹¹ Zu letzteren werden der „Polansteig“ und der „Böhmensteig“ gezählt, auf die im folgenden Beitrag noch näher eingegangen wird.¹² Da die beiden Strecken bereits 1139 erwähnt werden und hier von alten Wegenamen die Rede ist, besitzen sie wohl deutlich ältere Wurzeln und waren möglicherweise schon in urgeschichtliche Zeit in Verwendung. An sonstigen Wegen werden der „Steinerne Weg“ (in Richtung Weitental), die „Gföhler Straße“ (in Richtung Kampmündung) und der „Weitraer Weg“ (in Richtung Böhmen) genannt.¹³ Im Großen und Ganzen scheinen viele der heute noch bestehenden Hauptverbindungen des Waldviertels alte Streckenführungen zu zitieren, die zum Teil auch in vorhochmittelalterliche Zeit zurückreichen.

Der „Polansteig“, der in seiner Hauptstreckenführung über Altpölla bzw. Neupölla aus dem Horner Becken kommt,¹⁴ nutzt die Ost-West ausgerichtete Korridorsituation des „Niederer Waldviertels“ aus. Etymologisch wird „Pölla“ bzw. „Polan“ vom slawischen „poljana“ bzw. „polana“ (Feld/Ebene/Lichtung) abgeleitet, bezeichnete also womöglich ursprünglich die gesamte günstige Durchzugsregion des „Niederer Waldviertels“, zumindest aber ihren östlichen Abschnitt vom Horner Becken bis in den Raum um Zwettl. Von dort, über Gutenbrunn laufend, wird der Weg in Richtung Arbesbach rekonstruiert. Daneben wird auch ein geteilter Wegverlauf beiderseits der Zwettl für möglich gehalten und ebenso, dass der „Steinerne Weg“ zwischen Propsteiberg und Statzenberg eine Variante darstellt.¹⁵

Der „Böhmensteig“ war, den bisherigen Rekonstruktionsversuchen zufolge, eine von Süden nach Norden ausgerichtete Achse (in Richtung Böhmen) mit ihrem Ausgangspunkt im Donautal. Auch hier wird der Verlauf um Zwettl zum Teil kontrovers diskutiert. Dabei werden die Routen der einzelnen genannten Wegtrassen einerseits nördlich von Zwettl, von anderen aber südlich davon gesucht.¹⁶ Das Diplom von 1139 bietet dabei nur geringe topographische Anhaltspunkte an. Ausgehend von einem Markstein oder einer Geländemarke

¹⁰ NÖUB 1, Nr. 13 mit S. 154–158.

¹¹ CSENDES, Straßen, 204–205, 214–217; KNITTLER, Zwettl (Städteatlas).

¹² REICHERT, Polansteig, 64–80.

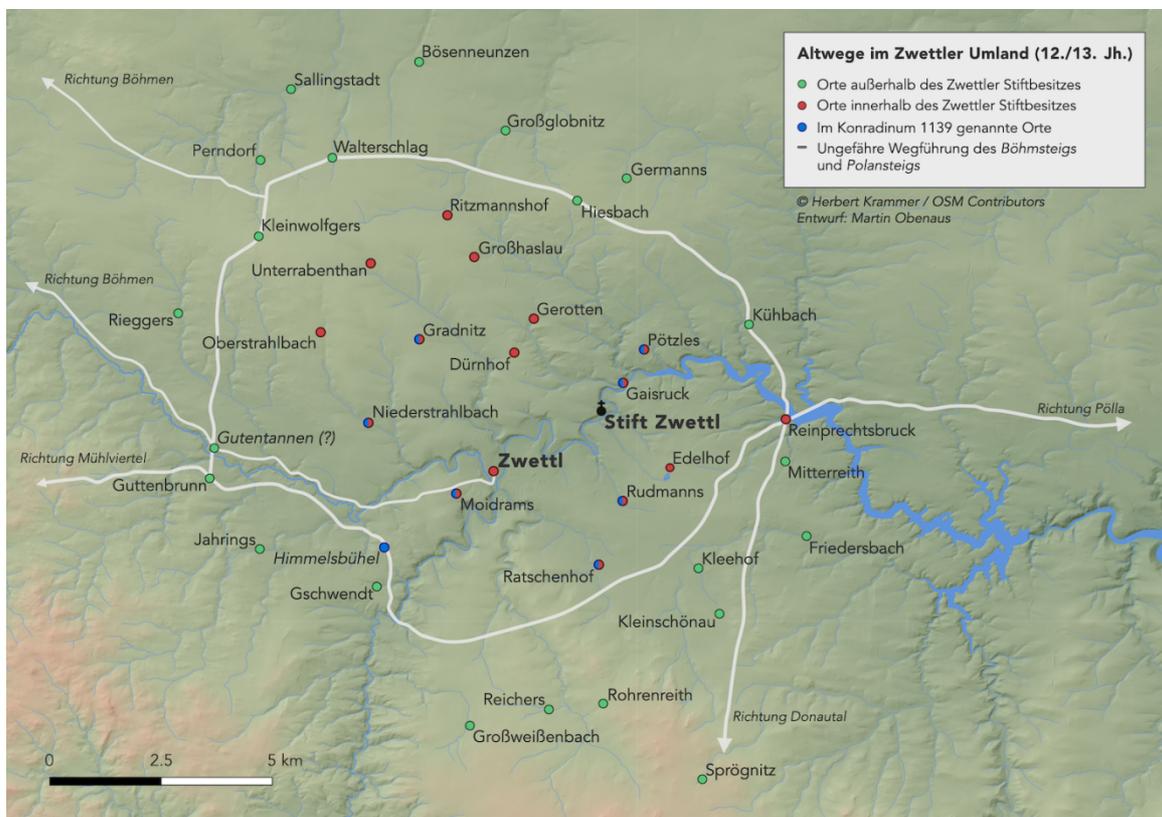
¹³ CSENDES, Straßen, 204–205, 214–217; KNITTLER, Zwettl (Städteatlas); KLAAR, Kuenringerburg, 114–115.

¹⁴ KLAAR, Kuenringerburg, 114. Siehe dazu auch den Beitrag von Roman Zehetmayer.

¹⁵ REICHERT, Polansteig, 75; KÜHTREIBER, Studien, 316–317.

¹⁶ Z. B. REICHERT, Polansteig, 66; NÖUB Vorausband, 25.

nahe Moidrams¹⁷ wird hier als Schnittpunkt von Polan- und Böhmensteig „Gutentannen“ genannt, das mit Gutenbrunn westlich von Zwettl identifiziert wird. Der Böhmensteig verläuft von dort zur Zwettl und zum Kamp weiter, um bei Edelhof nach Süden abzubiegen. Von Gutenbrunn beschreibt der Wegverlauf eine Kurve, um über Strahlbach und Gerotten wieder nach Osten zu ziehen und schließlich bei Kühbach nach Norden in Richtung Böhmen abzubiegen. Das Stiftungsgut wird in weiterer Folge als zwischen beiden Wegen liegend umschrieben, was zur klareren Abgrenzung einen zweiten Schnittpunkt als nötig erachten lässt, der bei Reinbrechtsbruck oder bei Kühbach rekonstruiert wird, von wo der Polansteig nach Osten weiterführte.¹⁸



Karte 1: Versuch einer Kartierung von Altwegen um Zwettl anhand historischer Quellen des 12. bis beginnenden 14. Jahrhunderts.

Topographisch gesehen liegen der unmittelbare Altstadtbereich von Zwettl und seine Vorstadtgebiete Syrnau (Koppenzeil und Lederzeil) sowie Oberhof in einem Talbecken, das vor allem durch den Mündungsbereich der Zwettl in den Kamp gebildet wird. Nordöstlich der Altstadt mündet der Gradnitzbach in den Kamp, südlich der Stadt, in der Syrnauer Vorstadt,

¹⁷ NÖUB 2, Nr. 20² (1139): [...] *scilicet a lapide, qui est ultra terminum Mowderates howmade* [...].

¹⁸ REICHERT, Polansteig, 79–80; NÖUB Vorausband, 25; NÖUB 2/2, 619–621; KÜHTREIBER, Studien, 316.

der Sierningbach. Westlich von Kamp und Zwettl steigt das Gelände aus dem Talboden der Flüsse wieder deutlich an. Hier liegen in überhöhtem Terrain zum Stadtgebiet der Propsteiberg und der Stratzenberg (1487 *Pruel mit dem purkstatt* genannt).¹⁹ Der Beginn des bereits erwähnten „Steinernen Weges“ wird im Einschnitt zwischen den beiden Höhenlagen lokalisiert, von wo er anfangs in Richtung Moidrams führt.²⁰

Das Umfeld dieser Talsenke, in der die Stadt Zwettl entstand, ist von Hochflächen umgeben, die Erhebungen bis zu 633 m (Moidramsberg) erreichen. Der Altstadtbereich selbst liegt auf einer nach Süden sanft abfallenden Geländezunge, die nur im Norden gegen das ansteigende Hinterland offen ist. Im Osten wird sie von der Zwettl umflossen, die im südlichsten Abschnitt der Geländesituation in den Kamp mündet, der nach Nordosten und Norden weiterfließt. Die hier befindliche, sanft ansteigende Schwemmfläche im Gleithangbereich wurde nicht ins unmittelbare überhöhte Altstadtgebiet einbezogen. Etwas steiler sind die Uferböschungen zum Zwettltal ausgebildet. Nordöstlich der Stadt verschmälert das Tal des Gradnitzbaches die Zugangsfläche zur ummauerten Stadt, sodass fast der Eindruck eines „Umlaufberges“ entsteht. Die „Zunge“, die den heute noch größtenteils ummauerten Stadtkern enthält, steigt nach Norden kontinuierlich an. Der Bereich des ehemaligen Unteren oder Kremser Tores und der Stadtpfarrkirche liegt auf einer Höhe von durchschnittlich 516 m, der des ehemaligen Oberen oder Weitraer Tores von rund 538 m. Insgesamt bildet der Bereich entlang der Landstraße den am höchsten gelegenen Abschnitt der Altstadt, der zum nordöstlichen Stadterweiterungsgebiet aus der Zeit vor 1230 mäßig abfällt.

Die gleich auszuführenden, bislang ältesten Befunde und Funde im Altstadtbereich (Landstraße 21) gehören einer Siedlung des frühen Mittelalters an, die eine slawische Vornutzung des Gebietes nahelegt, wie auch die slawische Namenswurzel zu bestätigen scheint. Die Funde decken grob einen Zeitraum zwischen dem 7./8. Jahrhundert und dem 9. Jahrhundert ab, was durchaus eine längere Nutzung der Vorgängersiedlung anzeigt. Ob allerdings eine ungebrochene Siedlungskontinuität zwischen dem Frühmittelalter und der hochmittelalterlichen Nutzung bestand, lässt sich mangels Befunden noch nicht beantworten. Nichtsdestotrotz liegt es nahe, dass sich die hochmittelalterliche Gründung Zwettl einer älteren, vielleicht nicht mehr existierenden Siedlungskammer in verkehrsgünstiger Lage bediente, worauf die Ortskontinuität hinweist. Ähnliche Fragen einer direkten oder indirekten Kontinuität ergeben sich ja auch in anderen mehr oder weniger umfassend untersuchten frühmittelalterlich und später hochmittelalterlich genutzten Zentralräumen wie zum Beispiel

¹⁹ PONGRATZ u. SEEBACH, Burgen III/1, 147.

²⁰ Ebd.

Mautern-Krems/Stein, Thunau am Kamp/Gars am Kamp, dem „Poigreich“ und der Gegend um Raabs sowie auch in Znaim [*Znojmo*] bzw. Lundenburg [*Břeclav*]/Pohansko etc.

2. Zwettl vor dem Hochmittelalter – Die frühmittelalterlichen Befunde der Rettungsgrabung Landstraße 21 (2016)

Der Neubau eines Tiefarchives mit Parkhaus und Wohnungen seitens der Raiffeisenbank Region Waldviertel-Mitte forderte im Jahr 2016 den kompletten Abriss der Liegenschaft Landstraße 21, des sogenannten „Hofhansl Hauses“. Bedingt durch die nötigen tiefreichenden Bodeneingriffe wurden im Spätsommer eine Sondierung und eine folgende Rettungsgrabung eingeleitet die hier, in der Ecke zwischen Landstraße und Babenberggasse, eine dicht gestaffelte Befundlage zwischen dem Frühmittelalter (7./8 bis 9. Jahrhundert) und dem 20. Jahrhundert ergab.²¹.



Abb. 3: Zentraler Bereich der Grabungsfläche Landstraße 21 im Jahr 2016 am Ende der Untersuchung. In der linken Bildhälfte sind die beiden frühmittelalterlichen Gruben und der bereits abgetragene Ofenrest zu erkennen.

²¹ OBENAUS, Zwettl, 267–269; OBENAUS, Bericht, D4724–D4739; OBENAUS, Frühmittelalter, 91–101.

Grundsätzlich wird der Bereich entlang der Landstraße als ältester Teil der Stadt angesehen, was sich auch archäologisch in der relativ kleinräumigen Untersuchungsfläche belegen lässt.²² Hier interessiert vorerst die älteste, frühmittelalterliche Befundlage, die noch deutlich vor der bekannten kolonisatorischen Durchdringung des Raumes im Hochmittelalter angesetzt werden kann. Auf die jüngere Befundlage ab dem Hochmittelalter wird in den folgenden Beiträgen eingegangen.

Die Fundstelle von 2016 befindet sich im tiefer gelegenen südlichen Altstadtbereich (rund 520 m über Adria) in geringer Entfernung zur südöstlich davon situierten Pfarrkirche und südwestlich des Grätzls auf dem Hauptplatz. Topographisch kommt hier stark die „zungenförmige“ Geländesituation am Zusammenfluss von Zwettl und Kamp zu tragen. Hier gab es auch einen der wohl ältesten Flussübergänge im Bereich des späteren Unteren oder Kremser Tores.

Der anstehende Untergrund aus Verwitterungsgneis mit einer gelben Verwitterungslehmauflage fällt nach Südwesten zum Zwettltal hin ab. Die Topographie bietet hier somit die besten Voraussetzungen zur Anlage eines natürlich geschützten Siedlungsareales.²³

²² Untersucht wurde lediglich die vorgegebene Baufläche exklusive der ehemals verbauten und unterkellerten Bereiche des abgerissenen Gebäudes. Der ehemalige Hofbereich war noch dazu von einem Swimmingpool der 1960/1970er Jahre und diverser Infrastruktur tiefgreifend gestört. In den Randbereichen, die von der Grabung ausgenommen, später aber im Rahmen der Bauarbeiten trotzdem zerstört wurden, wären noch zusätzliche archäologische Informationen zu erwarten gewesen. Siehe dazu auch die archäologischen Ausführungen im Beitrag von Roman Zehetmayer.

²³ Eine frühmittelalterliche Befestigung in diesem Bereich kann zwar nicht ausgeschlossen werden, ist aber zum derzeitigen Forschungsstand eher unwahrscheinlich, da das frühmittelalterliche Befestigungswesen in den ehemals awarisch kontrollierten Regionen erst ab dem 9. Jahrhundert zunehmend an Aufschwung gewann bzw. nach dem Wegfall der awarischen Oberhoheit letztendlich erst möglich wurde.

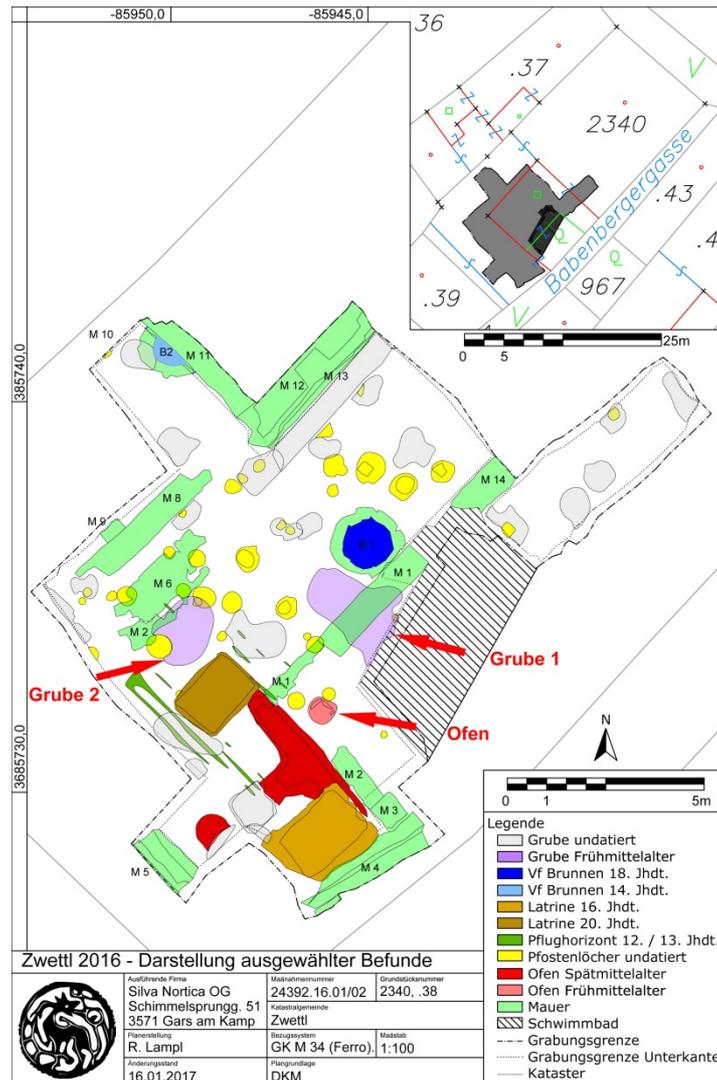


Abb. 4: Vereinfachter Gesamtplan der Rettungsgrabung Landstraße 21. Die frühmittelalterlichen Befunde sind markiert.

Die frühmittelalterliche Befundlage wirkt auf den ersten Blick relativ dünn und besteht lediglich aus zwei Siedlungsgruben und dem Rest eines Steinofens. Trotzdem und vor allem aufgrund des vergleichsweise zahlreichen Fundmaterials lässt sich hier aber erstmals eine wohl ehemals dichtere frühmittelalterliche Besiedlung im weitgefassten Einzugsgebiet annehmen, deren ursprüngliche Ausdehnung und Laufzeit im Moment nicht näher einzugrenzen ist. Die 2016 ergrabenen frühmittelalterlichen Siedlungsreste stellen die bisher älteste bekannte Nutzungsphase im späteren Altstadtbereich Zwettls dar und wurden unmittelbar von einem hochmittelalterlichen Ackerhorizont mit Pflugspuren des 12. Jahrhunderts überlagert und zum Teil gestört. Neben hochmittelalterlichen Funden ergab dieser Horizont auch umgelagerte frühmittelalterliche Keramikreste. Dieser Abschluss der frühmittelalterlichen Siedlungsreste nach oben könnte einerseits für eine landwirtschaftliche

Nutzung vor der Anlage der hochmittelalterlichen Siedlung sprechen, andererseits vielleicht auch – und das ist wahrscheinlicher – für „Planierungsmaßnahmen“ im Vorfeld, um ebene Bauflächen zu erhalten.



Abb. 5: Hochmittelalterliche Pflugspuren zeichnen sich unter dem bereits abgetragenen Ackerhorizont als lineare dunkle Streifen ab.

Die primäre Funktion der beiden untersuchten Siedlungsgruben ist im Moment nicht zu klären. Spätestens am Ende ihrer Nutzungszeit wurden die Gruben jedenfalls mit Abfall verfüllt, wovon sich vor allem Keramik und auch Holzkohle bewahrt haben. Die Knochenhaltung ist im anstehenden Verwitterungsneis leider denkbar schlecht und auch andere sicher ehemals vorhandene organische Reste haben die Zeiten nicht überdauert. Es ist anzunehmen, dass sich im näheren Umfeld der Gruben auch die zugehörigen Wohnbauten befanden, die sowohl in Form von sogenannten Grubenhäusern als auch von ebenerdigen Pfostenbauten vorzustellen sind.

Von den beiden Siedlungsgruben enthielt Grube 1 das umfangreichste und am besten zu datierende Keramikensemble, das zum Teil auch zu größeren Gefäßfragmenten und auch einem Kompletprofil eines Topfes zusammengesetzt werden konnte. Grube 2 ergab weniger Fundmaterial, wobei dieses jedoch auch Scherben umfasste, die zu jenen aus Grube 1 passten und zu einem kleinen Töpfchen gehörten, das noch den so genannten Gefäßen des „Prager Typs“²⁴ nahesteht.

²⁴ Dieser grob handgeformte, unverzierte und schwach profilierte Gefäßtyp gilt als typisch für die ältesten slawischen Besiedlungsphasen des östlichen Mitteleuropas zwischen dem ausgehenden 6. und dem 7. Jahrhundert.



Abb. 6: Keramikfragmente des 7./8. Jahrhunderts aus Grube 1. Sie zeigen die typischen Wellen- und Linienbandverzierungen.

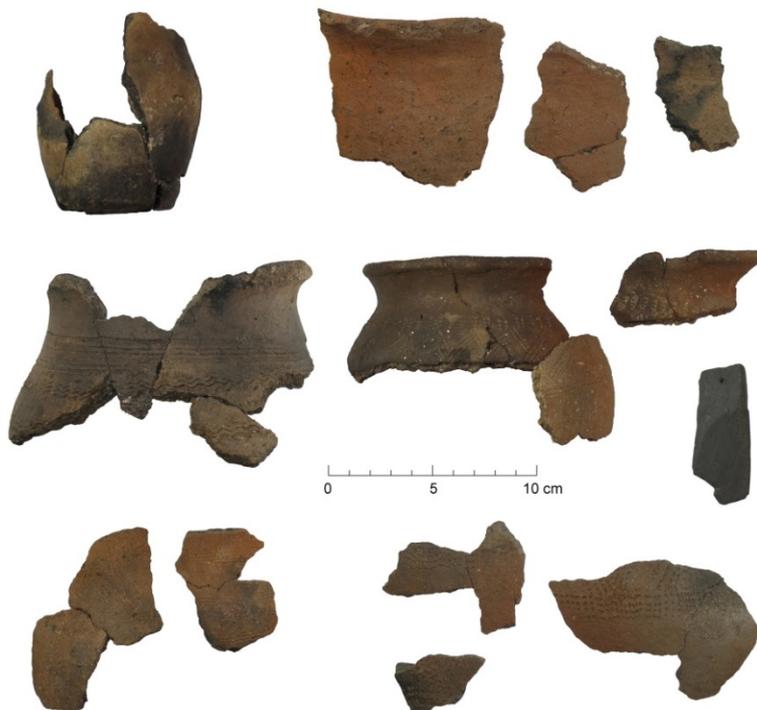


Abb. 7: Keramikfragmente und Schleifstein des 7./8. Jahrhunderts aus Grube 1. Fragmente des Töpfchens links oben stammen auch aus Grube 2. Neben unverzierten Scherben sind hier auch weitere Dekorelemente zu erkennen.

Es ist somit anzunehmen, dass die beiden langovalen bis rechteckigen Gruben 1 und 2 (Maße: ~2,5 m x 1,35 m, Tiefe: ~0,5 m und ~1,76 m x 1,35 m, Tiefe ~0,25 m) annähernd gleichzeitig verfüllt wurden und dem ältesten erfassten Siedlungshorizont des Frühmittelalters angehören, der, auch aufgrund der übrigen Keramikfunde, grob ab der zweiten Hälfte des 7. und dem 8. Jahrhundert angesetzt werden kann. Neben den archaischen, unverzierten Gefäßfragmenten treten schon überwiegend verzierte Stücke auf, die in allen Fällen langsam überdreht, noch nicht aber auf der Töpferscheibe hergestellt worden sind. Neben dem auch für spätere Zeiten typischen Leitmotiv der Wellen- und Linienbänder ist hier noch eine deutlich höhere Vielfalt an Verzierungselementen zu bemerken. Zu nennen sind gekreuzte Linienbündel, zu komplexeren Motiven gruppierte Kammeinstiche und einfache Stempeleindrücke. An Einzel-funden sind lediglich ein Schleifsteinfragment mit begonnener Bohrung und ein nicht näher einzuordnendes kleines Eisenobjekt zu nennen. Etwaig vorhandene Beinartefakte gingen wohl, wie bereits angemerkt, durch die ungünstigen Bodenbedingungen verloren.



Abb. 8: Keramikfragmente aus Grube 2 (2), dem Ofen (3) und verschleppte frühmittelalterliche Scherben aus dem hochmittelalterlichen Ackerhorizont (1).

Ähnlich wie die beiden Grubenbefunde selbst weisen auch die Keramikfunde zahlreiche Parallelen in etwa zeitgleichen Siedlungsbereichen sowohl in Ostösterreich als auch in der

Tschechischen Republik auf, wobei es im vorgegebenen Rahmen nur möglich ist, eine repräsentative Auswahl anzuführen. Zu nennen sind unter anderem die Siedlungsphasen des 7. bis 8. Jahrhunderts der großflächig ergrabenen Siedlung von Pellendorf/Gaweinstal im Weinviertel,²⁵ aber auch die Siedlungsbefunde von Stein an der Donau/ehemaliges Minoritenkloster,²⁶ Rosenberg am Kamp,²⁷ Mitterretzbach,²⁸ Michelstetten,²⁹ Baumgarten an der March³⁰ und Tulln-Südmfahrung³¹. Für die Tschechische Republik mit ihrem deutlich besseren Forschungsstand sollen beispielhaft nur die frühslawischen („altburgwallzeitlichen“) Siedlungsphasen und das Brandgräberfeld von Lundenburg [*Břeclav*]/Pohansko³² sowie die Siedlung von Lundenburg-Libein [*Břeclav-Libivá*] (Südmähren),³³ Rostok bei Prag [*Roztoky u Prahy*]³⁴ und Staré Badry bei Klein Opolan [*Opolánky*]³⁵ (beide Böhmen) angeführt werden. Zu einer etwas jüngeren Siedlungsphase scheint nach Auskunft der wenigen Keramikreste der durch die hochmittelalterliche Beackerung stark in Mitleidenschaft gezogene, aus Steinplatten errichtete Ofen zu gehören, der knapp südöstlich der Grubenbefunde situiert war.



Abb. 9: Frühmittelalterlicher Ofenrest südöstlich der beiden Grubenbefunde. Um die rot verzierte Ofenplatte haben sich noch geringe Spuren der aufgehenden Konstruktion aus stehenden Steinplatten erhalten.

²⁵ KÜHTREIBER, ARTNER u. STEINEGGER, Pellendorf, 325–329; KÜHTREIBER, Pottery; KÜHTREIBER, Pellendorf.

²⁶ OBENAU, Minoritenkloster, 573–578; DIMITRIEVSKA, Siedlungsfunde.

²⁷ WAWRUSCHKA, Rosenberg, 347–428.

²⁸ NOWOTNY, Mitterretzbach; WAWRUSCHKA, Siedlungsstrukturen, 72.

²⁹ WAWRUSCHKA, Siedlungsstrukturen, 56–72, Taf. 9–22.

³⁰ Ebd., 18–30, Taf. 1–6.

³¹ Ebd., 90–98, Taf. 23–27.

³² DOSTÁL, Pohansko.

³³ MACHÁČEK, Břeclav-Libivá, 43–44, 54–58, 61.

³⁴ KUNA u. PROFANTOVÁ, Roztoky.

³⁵ PRINCOVÁ-JUSTOVÁ, Staré Badry, 107–174.

Erhalten waren nur noch die rot gebrannte Ofenplatte mit Abmessungen von rund 0,68 m x 0,66 m und die letzten Reste des Steinaufbaues. Derzeit kann aufgrund der Erosionsverluste nicht beantwortet werden, ob der Befund als Heizvorrichtung zu einem Gebäude gehörte, in dem derartige Ofentypen hauptsächlich gebräuchlich sind. Die wenigen Keramikreste wirken bereits weiterentwickelt als jene aus den zuvor genannten Gruben, können aber derzeit nur rahmenhaft in das 8. bis 9. Jahrhundert eingeordnet werden.³⁶

Zusammenfassend lässt sich aufgrund des Fundmaterials eine zwischen dem 7./8. und dem 8./9. Jahrhundert – also durchaus länger – existierende Siedlung im Altstadtbereich von Zwettl belegen. Abgesehen von diesen kurz präsentierten Siedlungsresten aus Zwettl stellt das übrige zentrale Waldviertel noch immer eine weitgehende „terra incognita“ hinsichtlich der frühmittelalterlichen Besiedlung dar. Oberflächenfunde des 9./10. Jahrhunderts stammen aus Primmersdorf nahe Raabs an der Thaya, wo Bodenschätze (Grafit, Eisen) und die verkehrsgünstige Lage an der Thaya eine Besiedlung förderten.³⁷ Ab der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts sind mit der Burganlage Sand bei Oberpfaffendorf deutliche Spuren einer kurzlebigen Herrschaftsgründung zu greifen,³⁸ die in weiterer Folge im 11. Jahrhundert nach Raabs an der Thaya verlegt wurde.³⁹ Ein einzelner Schläfenring des 10./11. Jahrhunderts liegt aus Unterthürnaun bei Drosendorf vor.⁴⁰ Diese bisher geringen Siedlungsspuren des Frühmittelalters scheinen nicht nur der siedlungsfeindlichen Region geschuldet zu sein, sondern tragen wohl auch dem Forschungsstand Rechnung, wie auch die bessere Quellenlage in Böhmen und Mähren vermuten lässt.⁴¹

Nicht zuletzt sind auch zahlreiche Hügelgräberfelder im Waldviertel sowie in Südböhmen und Südwestmähren zu nennen, eine Region die als „südböhmisch-österreichisches Hügelgräbergebiet“ bezeichnet wird.⁴² Allerdings muss vor allem bei den Hügelgräbern des zentralen Waldviertels angemerkt werden, dass bei den wenigsten eine frühmittelalterliche Datierung gesichert ist.⁴³ Dennoch zeigen die bisher wenigen Fundstellen, dass auch im ehemaligen Nordwald mit einer eher dünnen und auf gewisse Regionen beschränkten Siedlungstätigkeit in frühmittelalterlicher Zeit zu rechnen ist.

³⁶ Eine genauere zeitliche Einordnung der vorliegenden Siedlungsbefunde könnte eine Radiokarbondatierung der Holzkohlereste ermöglichen, die derzeit noch aussteht.

³⁷ BORS, Primmersdorf I, 568–572; BORS, Primmersdorf II, 894–898; BORS, Primmersdorf III, 878–879; LINDTNER, Primmersdorf, 725–726.

³⁸ Zuletzt: FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sand, 102–112; FELGENHAUER-SCHMIEDT, Burganlage.

³⁹ FELGENHAUER-SCHMIEDT, Raabs, 15–49.

⁴⁰ BAUER u. MAURER, Oberthürnaun, 386, Abb. 515 u. 516; BERG u. MAURER, Bauer, 241–242, Abb. 5/1.

⁴¹ Zusammenfassend für den südböhmischen Raum: LUTOVSKÝ, Jižní Čechy. Zusammenfassend für Mähren: POLÁČEK, Erforschung, 284–307; KOUŘIL u. PROCHÁZKA, Centres, 41–72.

⁴² LUTOVSKÝ, Hügelgräberfeld, 255.

⁴³ BREIBERT, Schanze, 136–140; BREIBERT, Waldviertel, 305–316.

Abbildungsnachweise

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: Abb. 2

Herbert Krammer: Karte 1

Silva Nortica: Abb. 3, Abb. 4, Abb. 5., Abb. 6, Abb. 7, Abb. 8, Abb. 9

Stadtarchiv Zwettl: Abb. 1

Quellen- und Literaturverzeichnis

- BAUER u. MAURER, Oberthürna: Raimund BAUER u. Hermann MAURER, Oberthürna, Gem. Drosendorf-Zissersdorf, BH Horn. In: Fundberichte aus Österreich 17, 1978 (Wien 1979) 386, Abb. 515 u. 516.
- BERG u. MAURER, Bauer: Friedrich BERG u. Hermann MAURER, Die Sammlung Bauer: Archäologische Funde aus der Umgebung von Drosendorf. In: Das Waldviertel, 53/3 (2004) 229–254.
- BORS, Primmersdorf I: Kurt BORS, KG Primmersdorf, SG Raabs an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya. In: Fundberichte aus Österreich 35, 1996 (Wien 1997) 568–572.
- BORS, Primmersdorf II: Kurt BORS, KG Primmersdorf, SG Raabs an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya. In: Fundberichte aus Österreich 36, 1997 (Wien 1998) 894–898.
- BORS, Primmersdorf III: Kurt BORS, KG Primmersdorf, SG Raabs an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya. In: Fundberichte aus Österreich 38, 1999 (Wien 2000) 878–879.
- BREIBERT, Schanze: Wolfgang BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber auf der Schanze von Thunau am Kamp, Niederösterreich. In: Archaeologia Austriaca 94/2010 (2013) 127–149.
- BREIBERT, Waldviertel: Wolfgang BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber im Waldviertel. In: Franz PIELER (Hrsg.), Geschichte aus dem Boden. Archäologie im Waldviertel = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd. 54 (Horn-Waidhofen an der Thaya 2013) 305–316.
- CSENDES, Straßen: Peter CSENDES, Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter = Dissertationen der Universität Wien 33 (Wien 1969).
- DIMITRIEVSKA, Siedlungsfunde: Lenče DIMITRIEVSKA, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Minoritenkloster in Stein an der Donau (Dipl. Wien 2013).
- DOPSCH, BRUNNER u. WELTIN, Länder: Heinz DOPSCH, Karl BRUNNER u. Maximilian WELTIN, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter = Österreichische Geschichte 1122–1278 (Wien 2003).
- DOSTÁL, Pohansko: Bořivoj DOSTÁL, Břeclav-Pohansko III. Časně slovanské osídlení [Frühe slawische Besiedlung] (Brno 1985).

- FELGENHAUER-SCHMIEDT, Burganlage: Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sand-Oberpfaßendorf. Eine Burganlage des 10. Jahrhunderts bei Raabs an der Thaya, Niederösterreich = Franz PIELER und Armin LAUSEGGER (Hrsg.), Archäologische Forschungen in Niederösterreich NF 6 (Krems 2019).
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, Herrschaftsbildung: Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Frühe Herrschaftsbildung im Nordwald – Die Burganlage auf der Flur Sand bei Raabs an der Thaya und die Burg Raabs. In: Roman ZEHETMAYER (Red.), Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert = Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 13 (St. Pölten 2008) 298–321.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, Raabs: Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologische Forschungen in der Burg Raabs an der Thaya, Niederösterreich. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 22 (Wien 2006) 15–49.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sand: Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Burg „Sand“ bei Raabs an der Thaya – Fragen von Funktion und Herrschaft im Raum. In: Franz PIELER u. Peter TREBSCHKE (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2018 (Asparn/Zaya 2018) 102–112.
- FRA II/3: Johann von FRAST (Bearb.), Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwettl = Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt. Diplomata et acta, 3. Bd. (Wien 1851), online: <https://archive.org/details/fontesrerumaustr03stuoft/page/85/mode/1up> (22.2.2022).
- FRIESINGER, Niederösterreich: Herwig und Ingeborg FRIESINGER, Niederösterreich im 9. und 10. Jh. In: Germanen-Awaren-Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 75 (Wien 1977) 103–126.
- FRIESINGER, Slawen: Herwig und Ingeborg FRIESINGER, Die Archäologie der Slawen im Waldviertel. In: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung Stift Zwettl. 16. Mai–26. Oktober 1981 = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 110 (Wien 1981) 521–526.
- KLAAR, Kuenringerburg: Adalbert KLAAR, Die Kuenringerburg in Zwettl. In: Das Waldviertel 14/10–12 (1965) 114–119.
- KNITTLER, Zwettl (Städteatlas): Herbert KNITTLER, Österreichischer Städteatlas. Zwettl. Kommentar zur Stadtgeschichte. In: Österreichischer Städteatlas 8. Lieferung (2004), online: <https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/zwettl-56F7/kommentar-5715/> (9.1.2022).
- KOUŘIL u. PROCHÁZKA, Centres: Pavel KOUŘIL u. Rudolf PROCHÁZKA, Moravian Centres between the Mojmirids and the Přemyslids. In: Pavel KOUŘIL u. Rudolf PROCHÁZKA (Hrsg.), Moravian and Silesian Strongholds of the Tenth and Eleventh Centuries in the Context of Central Europe = Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 57 (Brno 2018) 41–72.
- KROUPA, Gründung: Wilhelm F. KROUPA (Bearb.), Die Gründung des Klosters Zwettl. In: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung Stift Zwettl. 16. Mai–26. Oktober 1981 = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 110 (Wien 1981) 167–169.

- KÜHTREIBER, Pellendorf: Karin KÜHTREIBER, Von Grubenhäusern, Backöfen und Speichergruben – Das Beispiel der frühmittelalterlichen Siedlung von Pellendorf/Gaweinstal (Niederösterreich). In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 36 (Wien 2020) 7–51.
- KÜHTREIBER, Pottery: Karin KÜHTREIBER, The pottery from the early medieval settlement at Pellendorf/Gaweinstal (Lower Austria) and its relationship to the Great Moravian sites on the River March. In: Archeologické rozhledy 71 (Praha 2019) 435–474.
- KÜHTREIBER, Studien: Thomas KÜHTREIBER, Studien zur Baugeschichte des Gebäudekomplexes auf dem Zwettler Probsteiberg. Die Ergebnisse der Bauuntersuchungen von 1998. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 69–71 (2007) 309–385.
- KÜHTREIBER, ARTNER u. STEINEGGER, Pellendorf: Karin KÜHTREIBER, Gottfried ARTNER u. Astrid STEINEGGER, Die frühmittelalterliche Siedlung von Pellendorf/Gaweinstal. In: Roman ZEHETMAYER (Red.), Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert = Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 13 (St. Pölten 2008) 322–349.
- KUNA u. PROFANTOVÁ, Roztoky: Martin KUNA, Nad' a PROFANTOVÁ et al., Počátky raného středověku v Čechách. Archeologický výzkum sídlení aglomerace kultury pražského typu v Roztokách [The onset of the Early Middle Ages in Bohemia. Archaeological research at a large settlement site of the Prague-type culture at Roztoky] (Praha 2005).
- LECHNER, Besiedlungsgeschichte: Karl LECHNER, Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels. Mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Eduard STEPAN (Hrsg.), Das Waldviertel, 7. Band, Geschichte, II. Buch (Wien 1937), 5–276.
- LINDTNER, Primmersdorf: Helmut LINDTNER, KG Primmersdorf, SG Raabs an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya. In: Fundberichte aus Österreich 39/2000 (2001) 725–726.
- LUTOVSKÝ, Hügelgräberfeld: Michal LUTOVSKÝ, Das frühmittelalterliche Hügelgräberfeld in Kožlí bei Orlik, Bez. Písek (Südböhmen). In: Sastuma 6/7 (1997/98) 255–314.
- LUTOVSKÝ, Jižní Čechy: Michal LUTOVSKÝ, Jižní Čechy v raném středověku – Slovanské osídlení mezi Práchní a Chýnovem [Südböhmen im Frühmittelalter – slawische Siedlung zwischen Práchní und Chýnov] (České Budějovice 2011).
- MACHÁČEK, Břeclav-Líbivá: Jiří MACHÁČEK, Zpráva o archeologickém výzkumu Břeclav-Líbivá 1995–1998 [Bericht über die archäologischen Untersuchungen in Břeclav-Líbivá 1995-1998]. In: Zdeněk MĚŘÍNSKÝ (Hrsg.), Konference Pohansko 1999. 40 let od zahájení výzkumu slovanského hradiska Břeclav-Pohansko [Konferenz Pohansko 1999. 40 Jahre seit Beginn der Erforschung der slawischen Bergfestung Břeclav-Pohansko]. Břeclav-Pohansko 3.–4. VI. 1999 = Archaeologia mediaevalis Moravica et Silesiana 1/2000 (Brno 2001) 39–62.
- NÖUB 1: Maximilian WELTIN u. Roman ZEHETMAYER (Bearb.) unter Mitarbeit von Dagmar WELTIN, Günter MARIAN u. Christina MOCHTY-WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Bd. 1: 777–1076 = Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8/1 (St. Pölten 2008).

- NÖUB 2/2: Roman ZEHETMAYER, Dagmar u. Maximilian WELTIN (Bearb.) unter Mitarbeit von Günter MARIAN und Christina MOCHTY-WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Bd. 2/2: 1078–1158 = Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8/2 (St. Pölten 2013).
- NÖUB Vorausband: Maximilian WELTIN (Bearb.) unter Mitarbeit von Dagmar WELTIN, Günter MARIAN u. Christina MOCHTY-WELTIN, Niederösterreichisches Urkundenbuch, Vorausband. Urkunde und Geschichte. Niederösterreichische Landesgeschichte im Spiegel der Urkunden seines Landesarchivs (St. Pölten 2004).
- NOWOTNY, Mitterretzbach: Elisabeth NOWOTNY, Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich. In: Archäologische Forschungen in Niederösterreich NF 1 (Krems 2015).
- OBENAU, Bericht: Martin OBENAU, Bericht zur Grabung in der Altstadt von Zwettl, Landstraße 21. In: Fundberichte aus Österreich 55 digitaler Teil (2016) D4724–D4739.
- OBENAU, Frühmittelalter: Martin OBENAU, Frühmittelalter im zentralen Waldviertel? Neue Einblicke aus dem Altstadtbereich von Zwettl. In: Franz PIELER u. Peter TREBSCHKE (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2018 (Asparn/Zaya 2018) 91–101.
- OBENAU, Minoritenkloster: Martin OBENAU, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Minoritenkloster in Stein, Stadt Krems an der Donau. In: Fundberichte aus Österreich 45 (2006) 569–581.
- OBENAU, Zwettl: Martin OBENAU, KG Zwettl Stadt, SG Zwettl-Niederösterreich. In: Fundberichte aus Österreich 55 (Wien 2016) 267–269.
- PITTIONI, Kulturentwicklung: Richard PITTIONI, Die urzeitliche Kulturentwicklung auf dem Boden des Waldviertels. In: Eduard STEPAN (Hrsg.), Das Waldviertel, 7. Band, Geschichte, I. Buch (Wien 1937) 5–64.
- POLÁČEK, Erforschung: Lumír POLÁČEK, Zum Stand der Erforschung frühmittelalterlicher Burganlagen in Südwestmähren. In: Čeněk STAŇA u. Lumír POLÁČEK (Hrsg.), Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung = Internationale Tagungen in Mikulčice 3 (Brno 1996) 283–306.
- PONGRATZ u. SEEBACH, Burgen III/1: Walter PONGRATZ u. Gerhard SEEBACH, Niederösterreichs Burgen und Schlösser III/1. Litschau-Zwettl, Ottenschlag, Weitra (Wien 1971).
- PRINCOVÁ-JUSTOVÁ, Staré Badry: Jarmila PRINCOVÁ-JUSTOVÁ, Sídliště ze 7. až počátku 9. století v poloze „Staré Badry“ u Opolánek okr. Nymburk. Výsledky výzkumu v letech 1965–1966 a 1969–1973 [Siedlung aus dem 7. bis Anfang 9. Jahrhundert in der Flur „Staré Badry“ bei Opolánky, Bez. Nymburk. Ergebnisse der Ausgrabungen in den Jahren 1965–1966 und 1969–1973]. In: Památky Archeologické 95 (Praha 2004) 107–174.
- REICHERT, Polansteig: Folker REICHERT, Polansteig und Böhmensteig. Zur ältesten Besitzgeschichte der Zisterze Zwettl. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 43 (Wien 1977) 64–80.
- REICHHALTER, Besiedlung: Gerhard REICHHALTER, Besiedlung und Landesausbau des Waldviertels. In: Falko DAIM, Karin und Thomas KÜHTREIBER (Hrsg.), Burgen. Waldviertel–Wachau–Mährisches Thayatal (Wien 2009) 15–19.

- WAWRUSCHKA, Rosenberg: Celine WAWRUSCHKA, Die frühmittelalterliche Siedlung von Rosenberg im Kamptal, Niederösterreich. In: *Archaeologia Austriaca* 82–83 (1999) 347–428.
- WAWRUSCHKA, Siedlungen: Celine WAWRUSCHKA, 3.2. Karte: Archäologisch nachweisbare Siedlungen im 8. und 9. Jahrhundert in Niederösterreich. In: Roman ZEHETMAYER (Hrsg.), *Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich* (St. Pölten 2007) 76 und 118.
- WAWRUSCHKA, Siedlungsstrukturen: Celine WAWRUSCHKA, Frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen in Niederösterreich = *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 68 (Wien 2009).
- WELTIN, Landesfürst: Max Weltin, Landesfürst und Adel. Österreichs Werden. In: Max WELTIN u. Folker REICHERT (Hrsg.), *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter* = *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband* 49 (Wien, Köln, Weimar 2006)
- WOLFRAM, Ministerialen: Herwig WOLFRAM, Die Ministerialen und das werdende Land. In: *Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung Stift Zwettl. 16. Mai–26. Oktober 1981* = *Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 110* (Wien 1981) 8–19.